CONCOURS CENTRALE•SUPÉLEC

Allemand

MP, PC, PSI, TSI

4 heures — Calculatrices interdites

2018

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en allemand et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les documents suivants :

— un article paru dans *Spiegel online*, de Helene Endres, du 26 février 2015 ;
— un article paru dans *Welt online*, de Claus Christian Malzahn, du 3 août 2014 ;
— un dessin de presse ;
— un article paru dans *Spiegel online*, de Sebastian Hammelehle, du 3 juillet 2013 ;
— un article paru dans *Zeit online*, de Rolf Dobelli, du 27 septembre 2012.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

SPIEGEL ONLINE

Manager als Frühaufsteher

„4.30 Uhr ist eine gute Zeit zum Denken“

Helene Endres, *Spiegel-online*, 26.02.2015

Arbeiten, wenn andere noch schlafen — das ist schwer in Mode bei Managern. Ob E-Mails, Familie oder Sport: Alles erscheint ihnen sinnvoller als zu ruhen. Warum tun die sich das an?

Ob man vor der Arbeit Nachrichten liest, E-Mails aus Übersee beantwortet oder eine Wallfahrtskapelle aufsperrt — wer ein echter Top-Manager ist, wird überall gebraucht. So sind sich viele Führungskräfte einig: Schlafen ist etwas für Loser. Sie dagegen ackern[1] die Nacht durch und protzen mit ihrer Schlaflosigkeit.

Gemeint ist damit allerdings nicht unbedingt, wie früher, einfach stur bis tief in die Nacht im Büro zu hocken. Die Zeit wird auch zur Vernetzung und Selbstoptimierung genutzt. Deshalb gilt es, so früh aufzustehen, dass man vor Beginn des eigentlichen Arbeitstages nicht nur E-Mails checkt, Zeitung liest und joggen geht, sondern idealerweise auch noch mit den Kindern frühstückt.

In US-amerikanischen Businesskreisen scheint es fast zum Standard zu gehören, spätestens um 5 Uhr aufzustehen. „Und was machen Sie morgens so?“, das ist eine normale Frage im dienstlichen Small Talk geworden. „Schlafen“ ist darauf eine eher ungewöhnliche Antwort.

Ob Gruppenzwang, Pflichtbewusstsein oder die innere Uhr: Oft wirkt die Bettflucht. Zwar tendiert der Biorhythmus der meisten Deutschen eher zum Spätaufstehen; viele leiden unter dem Zwang zur Morgenarbeit. Aber der frühe Vogel gilt als fleißig und diszipliniert.

„Frühaufsteher machen Karriere“, sagt Biologe Christoph Randler, Professor an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg. Die Studien von Randler und seinen Kollegen zeigen, dass Frühaufsteher aktiver sind, ein höheres Leistungsvermögen und Verantwortungsgefühl haben. Gleichzeitig harmonieren die sogenannten Lerchen stärker mit den zeitlichen Abläufen in Unternehmen. Früh kann dabei für viele nicht früh genug sein.

[1] *durchackern* : sehr hart und ständig arbeiten.

Ein Versuch über das Glück

Claus Christian Malzahn, *Welt Online*, 03.08.2014

Der Franzose Sylvain Tesson hat ein halbes Jahr in Sibirien gelebt, ein paar Grundregeln des Lebens gefunden — und darüber ein herrliches Buch geschrieben.

Sylvain Tesson ist von Beruf Reisereporter. Er ist mit dem Fahrrad um die Welt geradelt, durch den Himalaja gewandert, immer wieder durch Indien gefahren und kennt Zentralasien besser als manche Regionen seiner französischen Heimat. Als Reisereporter bewegt man sich von A nach B und hofft auf ein bisschen Dramatik am Wegesrand. Je mehr man sieht und erlebt, desto besser ist das für die Geschichte, von der man am Anfang natürlich nicht weiß, wie sie am Ende aussehen wird. Tessons erstes ins Deutsche übersetzte Buch ist wieder ein Reiseroman. Allerdings unterscheidet er sich erheblich von seinen bisherigen Büchern. Tesson, der zuvor wie ein Getriebener um den Globus gerast ist und das Abenteuer in der Ferne gesucht hat, blieb diesmal ein halbes Jahr an einem Ort.

„Fünf Tagesmärsche vom nächsten Dorf entfernt, inmitten einer unendlich weiten Natur, habe ich mich sechs Monate lang bemüht, glücklich zu sein. Zwei Hunde, ein Holzofen, ein Fenster mit Blick auf den See genügen." Tesson zog an den Rand der Welt. „In den Wäldern Sibiriens", lautet der Titel seines Buches. „Tagebuch aus der Einsamkeit", lautet der Untertitel, und tatsächlich hat der Franzose eine umwerfende Robinsonade geschrieben. Der Reisebericht erzählt von einem Selbstfindungstrip des Autors, als Nebendarsteller tauchen Bären, Wölfe und der unbarmherzige russische Winter auf. Aber keine Angst, für esoterische Betroffenheitsprosa ist der 42-jährige Tesson viel zu begabt und hat schon zu viel erlebt.

So wie er vorher mit wachem Blick Länder und Leute skizziert hat, richtet er das Mikroskop jetzt eben auf sich selbst. Was passiert, wenn man monatelang allein in einer Hütte am gefrorenen Baikalsee lebt? Vorbereitung ist alles: „Ich nahm Bücher mit, Zigarren und Wodka. Alles Übrige — die Weite, die Stille und die Einsamkeit — war schon da."

[...]

Warum Tesson das alles macht? Weil er etwas herausfinden will. Was soll man machen mit seiner Lebenszeit? Wie verteidigt man die limitierte Existenz auf Erden gegen Dummköpfe und Fremdbestimmer? Und was macht man in der Eiswüste am Baikalsee den lieben langen Tag? Lesen zum Beispiel, das Saufen hatten wir ja schon erwähnt. Tesson liefert seine Literaturliste gleich mit. Darunter Kierkegaard, Camus, Ernst Jünger, Nietzsche — und man denkt mitleidig: Okay, Junge, du hast es eben so gewollt. Ein paar Asterix-Hefte hätten dir dein Leben da hinten vermutlich erleichtert. Aber warum einfach, wenn man es schwer haben möchte im Leben?

[...]

SPIEGEL ONLINE

Das alles beherrschende Monster

Sebastian Hammelehle, *Spiegel-online*, 03.07.2013

Schneller! Schneller! Noch schneller! Die Beschleunigung ist das Phänomen unserer Zeit. Der Wissenschaftler Hartmut Rosa analysiert, wie und wo sie uns plagt und welche Folgen das hat: Zum Beispiel, dass wir ständig etwas erleben wollen. Und immer mehr verpassen.

Steve Ballmer ist nicht Steve Jobs. Der Vorstandschef von Microsoft gilt nicht als Philosoph. Und doch hat er kürzlich, anlässlich der Entwicklerkonferenz des Unternehmens das Motto unserer Zeit in eine einprägsame Formel ausgedrückt: „Schneller! Schneller! Schneller! Schneller!“

Ballmer mag damit die Entwicklung neuer Produkte oder die Geschwindigkeit von Betriebssystemen gemeint haben, doch schneller zu werden, ist heutzutage ein universelles Ziel: nicht allein ein technisches Phänomen, wie der Jenaer Soziologe Hartmut Rosa in seinem neuen Essay „Beschleunigung und Entfremdung“ darlegt, sondern das Kernelement jeglicher Modernisierung. Und damit der entscheidende Begriff unserer Epoche.

Rosa unterscheidet zwischen technischer Beschleunigung, der Beschleunigung des sozialen Wandels und der Beschleunigung des Lebenstempos. Die technische Beschleunigung hat — verbunden mit der Industrialisierung — bereits im 19. Jahrhundert begonnen. Im Verkehr hat sie dazu geführt, dass die Welt im Vergleich zu der Zeit, die man braucht, um eine Strecke zurückzulegen, auf ein Sechzigstel ihrer Größe geschrumpft ist.

Möglichst viele Optionen

Heute zeigt sich die technische Beschleunigung vor allem im digitalen Sektor. Ihr paradoxer Effekt wirkt sich in der Beschleunigung des Lebenstempos aus: Obwohl die technische Beschleunigung eigentlich dazu hätte führen müssen, dass dem Einzelnen mehr Zeit zur Verfügung steht, weil er für einzelne Tätigkeiten weniger Zeit benötigt, genießen die Bürger moderner Gesellschaften nach Rosas Ansicht keinesfalls ihre üppige Freizeit — sondern leiden an deren Gegenteil: unter Zeitknappheit.

Der Grund dafür liege im Anspruch, „möglichst viele Optionen zu realisieren aus jener unendlichen Palette der Möglichkeiten, die die Welt uns eröffnet“. Das Leben auszukosten werde zum zentralen Streben des modernen Menschen — ein Erfahrungshunger, der allerdings nicht gestillt werden könne: „Ganz egal, wie schnell wir werden, das Verhältnis der gemachten Erfahrungen zu denjenigen, die wir verpasst haben, wird nicht größer, sondern konstant kleiner“. Dazu kommt, so Rosa, dass Depressionen und Burnout stark zugenommen hätten.

Zur Beschreibung aller Beschleunigungsfolgen greift er einen ursprünglich marxistischen Begriff auf: Entfremdung. Seine Kritik aber richtet sich nicht mehr gegen die kapitalistischen Produktionsbedingungen [...], sondern gegen die Beschleunigung als Metaphänomen.

[...]

Rosas Buch gipfelt in der These, Beschleunigung sei eine neue, abstrakte Form des Totalitarismus. Thomas Hobbes verwendete im 17. Jahrhundert für den Staat als alles beherrschendes Monster die berühmt gewordene Formel vom Leviathan. Bei Hartmut Rosa ist dieser Leviathan längst nicht mehr der Staat, sondern die Beschleunigung in all ihren Erscheinungsformen.

Doch wie dieses Monster bändigen? Das weiß auch Rosa nicht. Er räumt ein: „Im Moment verfüge ich noch nicht einmal über eine Skizze einer solchen Konzeption.“

Hände weg von News

Rolf Dobelli, *Zeit online*, 27. September 2012

Erdbeben auf Sumatra. Flugzeugabsturz in Russland. Mann hält Tochter dreißig Jahre lang im Keller gefangen. Heidi Klum trennt sich von Seal. Rekordlöhne bei der Deutschen Bank. Attentat in Pakistan. Rücktritt des Präsidenten von Mali. Neuer Weltrekord im Kugelstoßen. Muss man das wissen?

Wir sind so gut informiert und wissen doch so wenig. Warum? Weil wir vor zweihundert Jahren eine giftige Wissensform namens „News“ erfunden haben, Nachrichten aus aller Welt. News sind für den Geist, was Zucker für den Körper ist. News sind appetitlich, leicht verdaulich — und langfristig schädlich.

Vor drei Jahren startete ich ein Experiment. Ich beschloss, keine News mehr zu konsumieren. Ich kündigte sämtliche Tageszeitungsabos. Fernseher und Radio wurden entsorgt. Ich löschte die News-Apps vom iPhone. Ich berührte keine einzige Gratiszeitung mehr und schaute bewusst weg, wenn im Flieger vor mir jemand die Zeitung aufspannte. Die ersten Wochen waren hart. Sehr hart. Ständig hatte ich Angst, etwas zu verpassen. Doch nach einer Weile stellte sich ein neues Lebensgefühl ein. Das Ergebnis nach drei Jahren: klareres Denken, wertvollere Einsichten, bessere Entscheidungen und viel mehr Zeit. [...]

Ein durchschnittlicher Mensch verschwendet einen halben Arbeitstag pro Woche mit News. Global betrachtet, ist der Verlust an Produktivität immens. Nehmen Sie die Terroranschläge in Mumbai im Jahr 2008. Terroristen töteten in einem Akt kühler Geltungssucht 200 Menschen. Stellen Sie sich vor, dass eine Milliarde Menschen durchschnittlich eine Stunde ihrer Aufmerksamkeit auf die Tragödie in Mumbai verwendeten: Sie haben die News verfolgt und sich das Geplapper irgendwelcher „Experten“ und „Kommentatoren“ im Fernsehen angeschaut. Eine durchaus realistische Schätzung, denn Indien allein hat mehr als eine Milliarde Einwohner. Doch rechnen wir konservativ. Eine Milliarde Menschen mal eine Stunde Ablenkung ergibt eine Milliarde Stunden Ablenkung. Umgerechnet: Durch News-Konsum wurden also an die 2000 Menschenleben „verschwendet“ — zehnmal mehr als durch das Attentat. Ich gebe es zu: eine ungewöhnliche, ja sarkastische, aber leider wahre Betrachtung.

Fazit: Geben Sie Ihren News-Konsum auf, und zwar ganz. Lesen Sie stattdessen lange Hintergrundartikel, fundierte Analysen, erfrischende Meinungen und Bücher. Ja, es gibt nichts Besseres als Bücher, um die Welt zu verstehen.